



Fensterische im Porträtgang

Foto: Deppisch Architekten/Sebastian Schels

Räume und Themen

Den vier Schauräumen sind vier Themen zugeordnet: »Topographie und Stadtbild«, »Bischofs- und Residenzstadt«, »Das bürgerliche Freising« sowie der Porträtgang »Freising schaut Dich an«.

Der erste Raum »Topographie und Stadtbild« zeigt eine kleine Auswahl aus der umfangreichen Ansichtensammlung des Historischen Vereins. Ein eigens in Auftrag gegebenes Höhenschichtenmodell erläutert die landschaftliche Situation der Stadt. Aktuelle Luftbilder verdeutlichen auf ihre Weise die moderne Topographie Freising.

Der zweite Raum »Bischofs- und Residenzstadt« präsentiert in seiner Mitte den karolingischen Münzschatz von Freising-Lerchenfeld: Er steht für die herausragende Bedeutung Frei-

sings im frühen Mittelalter. Kirchliche Kunst, Zeugnisse der fürstlichen Hofhaltung sowie des gelehrten Freising, darunter auch Objekte zur Geschichte des Hauses, geben eine Vorstellung von der geistlichen Residenzstadt bis zur Säkularisation 1803.

»Das bürgerliche Freising« wird schwerpunktmäßig durch Zeugnisse des Zunftwesens repräsentiert. Auch das Thema Freisinger Stadtwappen wird hier aufgegriffen.

Vom dritten Raum gelangt man in einen Gang, der zurück ins Foyer führt. Er ist als Porträtgalerie mit dem Titel »Freising schaut Dich an« gestaltet. Da mit diesem Raum der Ausstellungsrundgang endet, lag es nahe, Porträts der jüngeren Vergangenheit, aus dem 19. und 20. Jahrhundert dafür zu wählen. Am Schluss mündet dieser Porträtgang zwanglos in die Gegenwart: Aus zwei großen Fotografien schauen nochmals Gesichter auf den Besucher, aufgenommen anlässlich zweier für Freising bedeutsamer Ereignisse aus jüngster Zeit, die den weiten Spannungsbogen aufzeigen, in dem Freising heute steht: der Papstbesuch sowie die große Demonstration gegen die geplante dritte Startbahn am benachbarten Flughafen.

Ausstellungsgestaltung

Leitgedanke der Ausstellungsgestaltung war, die sorgfältig und sparsam ausgewählten Museumsobjekte als originale Zeugnisse in den Mittelpunkt zu stellen und sie in ihrer Eigenschaft aussagen zu lassen. Zusätzliche Erläuterungen werden durch Texte gegeben. Sie erklären die größeren Sinneinheiten der Ausstellung sowie die Einzelobjekte. Einrichtung, Beleuchtung und Beschriftung wollen ein klares und form-schönes Ambiente für die Museumsobjekte als dem Kern der Präsentation schaffen.

Adresse:

Stadtmuseum Freising, Marienplatz 7, 85354 Freising, Telefon 0 81 61/5 43 21, E-Mail: stadtmuseum@freising.de

Öffnungszeiten:

Mittwoch bis Sonntag, 13–17 Uhr

Abendöffnung: 1. Donnerstag im Monat 18–20 Uhr

Führungen für Gruppen und Schulklassen nach Anmeldung

Öffentliche Führungen

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Ulrike Götz, Stadtmuseum Freising, Marienplatz 7, 85354 Freising

Wiedenzhausen 805 und 808

Anmerkungen zur 1200-jährigen Geschichte von Dorf und Kirche

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart M.A.

Das Dorf Wiedenzhausen, Gemeinde Sulzemoos, im Landkreis Dachau beging 2005 wie das nahe Dachau ein außergewöhnliches Jubiläum, es erinnerte sich seiner ersten urkundlichen Nennung vor 1200 Jahren, am 26. Mai 805. Hintergrund war eine Schenkungsurkunde des Adligen Meginhart an die Freisinger Domkirche.

Stiftung des Adels

Die lateinische Schenkungsurkunde, Tradition genannt, vom 26. Mai 805 hat in moderner Übersetzung folgenden Wortlaut:¹

Über die Schenkung, die Meginhart macht im Ort, der genannt

wird Winimunteshusir. Er schenkte alles, was er im genannten Ort hat sowohl von seinem Eigenbesitz wie auch vom dazu Erworbenen an die Domkirche der heiligen Jungfrau Maria bzw. des heiligen Bekenner Christi, Korbinian, in Freising. Sowohl habe ich (= Meginhart) es bestimmt als auch mit legitimierten Zeugen nochmals bekräftigt, dass dort (= Domkirche) alles bis auf alle Ewigkeit verbleiben solle. Dies aber sind die Zeugen: Vor allen der Erzpriester Ellannód. Engilperht. Kaganhart. Sindeo. Deotperht. Waldperht. Wolfhart. Mahalcoz. Alawich. Toawart. Dies ist geschehen an den 7. Kalenden des Juni, 13. Indiktion, im fünften Jahr unseres kaiserlichen Herrn Karl. Ich, Tagabert, habe deshalb diese Urkunde auf Befehl Bischof Attos geschrieben.

Ortsname

Die früheste Form des Ortsnamens besteht aus dem Grundwort *husir* und dem Bestimmungswort *Winimunt* in der Bedeutung von »bei den Häusern des Winimunt«. Winimunt dürfte der Ortsgründer zwischen 600 und 800 gewesen sein. Winimunt ist ein nicht mehr gebräuchlicher germanischer Name. Vergleichbar wäre damit etwa »Edmund«. Das althochdeutsche *wini* bedeutet »Freund«, *munt* dagegen »Schutz«. Der Vorname wäre mit »ein Freund und Schutz« zu übersetzen. Nach Jahrhunderten hat sich durch die Sprachentwicklung der Name so auf »Wiedenzhausen« abgeschliffen, das nur wenig an den ursprünglichen Zusammenhang erinnert.

Offene Fragen

Meginhart oder Meinhart hatte im Ort erbten Eigenbesitz, aber auch dazu Erworbenes.

Was und warum Meginhart diesen Grundbesitz der Freisinger Domkirche schenkte, wird nicht gesagt. In anderen erhalten gebliebenen Schenkungsurkunden erscheint als Motiv in erster Linie die Sorge des Adels um das Seelenheil. Wir erfahren immerhin noch den Namen des Urkundenschreibers, den Namen des Bischofs Atto (Sedenzzeit 783–811)² und das Jahr des Ereignisses. Die Urkundenzeugen können, müssen aber nicht Aufschlüsse über die Familie und Sippe des Stifters geben. Um die Frage beantworten zu können, was in Wiedenzhausen nach Freising geschenkt wurde, müssen wir die weiteren frühen urkundlichen Nennungen heranziehen, die von 808³, 815⁴, 957/972⁵ und 977/994⁶ stammen. Wichtig sind die Nennungen unmittelbar nach 805, also die von 808 und 815.

Stiftung 808

Am 15. August 808, drei Jahre nach der ersten Stiftung, schenkte ein Priester Pernhart weiteren Besitz in Wiedenzhausen mit einer Kirche dem schon genannten Bischof Atto. Diese zweite urkundliche Nennung ist wie die erste von herausragender Bedeutung diesmal für die lokale Pfarreigeschichte. Aus ihr geht hervor, dass Priester Pernhart im Ort (*in loco*, aber auch *in vico*) *Winimunteshusir* eine Kirche (*basilicam*) erbaut hatte und Bischof Atto einlud, sie zu weihen. Nach der Weihe schenkte der Bauherr die Kirche mitsamt seinem Erbbesitz (*quicquid in supradicto vico de propria hereditate*) an die Freisinger Bischofskirche. Als Zeugen erscheinen Ekkihart, Hadolt, Edilo, Spicho, Lungar, Wirunt, Cozpald, Uurnhart, Haguno und ein Salomon. Interessant ist, dass keiner der Genannten 805 erwähnt ist. Das erscheint auf dem ersten Blick völlig überraschend und befremdlich. Auf jeden Fall besaß Wiedenzhausen zu diesem Zeitpunkt bereits eine Kirche und war wohl eine Pfarrei. In dieser Epoche der frühen Karolingerzeit entstanden die ersten Pfarreien der Diözese. Da im frühesten Pfarrkirchenverzeichnis des Bistums Freising 1315 Wiedenzhausen nur als Filiale von Einsbach genannt wird, muss der Verlust der Selbständigkeit zwischen 800 und 1300 erfolgt sein. Wieso und warum wissen wir nicht.

Stiftung 815

Deshalb ein Blick auf die dritte frühe Urkunde vom 2. Oktober 815. Ein gewisser Spulit schenkte dem neuen Bischof Hitto (Sedenzzeit 811–835) alles aus seinem Erbbesitz (*de propria hereditate*) allerdings unter der Bedingung, dass er lebenslang die Einkünfte nutzen durfte. Bischof Hitto war damit einverstanden und belehnte Spulit mit allem, was die Freisinger Kirche mittlerweile dort besaß, also auch mit der 808

genannten Kirche und ihren Einkünften. Nur ein einziger Zeuge, den wir bereits kennen lernten erscheint zum zweiten Mal. Es ist Kaganhart, der Zeuge von 805. Der Historiker steht hier durchaus vor einem Rätsel. Sollte Wiedenzhausen drei adelige Besitzerfamilien gehabt haben, die nicht miteinander in nachvollziehbarer Verbindung standen? Entwickelte sich der Ort aus verschiedenen Keimzellen oder »Urmarken«? Diese Fragen nach 1200 Jahren zu beantworten, ist kaum noch möglich. Das Problem ist, dass wir von den Quellen zuviel erwarten.

Tausch zwischen 957 und 972

Dass die Besitzverhältnisse sich noch im Frühmittelalter änderten, zeigen die späten Traditionen von 957/972 und 977/994. Die Bischofskirche gab einen Teil ihres Besitzes nach der unruhigen Ungarnzeit wieder auf. 957/972 vertauschte Bischof Abraham (Sedenzzeit 977–994) eine Hufe (*hobam*) mit 16 Jochen (*iugera*) in *Winimunteshusa* an den Edlen Huc (*nobilem virum*), um dasselbe in Hohenkammer zu erhalten. Eine Hufe umfasste im Normalfall 15 Joche Grund und Boden.⁷ Das *iugum* oder Joch, später Juchart oder Jauchert, umschrieb wohl eine Fläche, die ein Ochsengespann im Laufe eines Tages umpflügte. Um 1800, also 900 Jahre später, legte man einem Jauchert 3596 Quadratmeter zugrunde! Unter den 18 Zeugen waren Graf Aripo und ein Jacob. Aripo gehörte der Sippe der »Freisinger Aribonen«⁸ an und war auch Vogt des Bischofs.

Tausch zwischen 977 und 994

Derselbe Bischof tauschte wenig später mit einem Edlen Udalschalk. Der Bischof überließ ihm zwei Hufen mit Wiesen in Sulzemoos, um ein Gut (*predium*) in *Winimunteshusum* zu erhalten. Vom Tausch waren aber 10 Joche in Wiedenzhausen ausgenommen. Da zwei Hufen zusammen 30 Joche ausmachten, war dies auf dem ersten Blick kein Tausch zugunsten der Kirche, da sie 30 weniger 10 Joche, also lediglich 20, erhielt. Hintergrund kann nur gewesen sein, dass es sich in Sulzemoos unter anderem um Wiesen, in Wiedenzhausen aber um wertvolleren Ackerboden handelte. Die Freisinger Bischofskirche zog sich also nicht vollständig aus Wiedenzhausen zurück, wie zunächst zu vermuten gewesen war. Es vergehen drei Jahrhunderte, in denen wir nichts über den Ort hören. Als um 1300 der Ort wieder in Urkunden auftaucht, finden wir die Wittelsbacher Herzöge als Grundherren. Diese Veränderungen sind ein Thema, das einer eigenen Untersuchung bedürfte.

Anmerkungen:

¹ Theodor Bitterauf (Hrsg.): Die Traditionen des Hochstifts Freising, 2 Bände. München 1905/1909 (QE NF 4/5). – Der 1. Band umfasst den Zeitraum 744 bis 926, der 2. den von 926 bis 1283. – Zitiert als Fr.Tr. Nr., hier Fr.Tr. Nr. 217.

² Zu diesem Bischof und dem allgemeinen Hintergrund vgl. Stephan Freund: Von den Agilolfingern zu den Karolingern. Bayerns Bischöfe zwischen Kirchenorganisation, Reichsintegration und Karolingischer Reform (700–847). München 2004.

³ Fr.Tr. Nr. 281.

⁴ Fr.Tr. Nr. 348.

⁵ Fr.Tr. Nr. 1187.

⁶ Fr.Tr. Nr. 1258.

⁷ Vgl. dazu Fr.Tr. Nr. 1149. – Zu dieser Tradition siehe Wilhelm Liebhart: Weichs im Frühmittelalter. In: 1200 Jahre Weichs 807–2007. Hrsg. von der Gemeinde Weichs. Weichs 2007, S. 10–17. Wiederabdruck in gekürzter Fassung in: Amperland 43 (2007) 63–66.

⁸ Franz Tyroller: Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter. Tafel 1 (Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte, Lieferung 4). Göttingen 1962, Nr. 9. – Gertrud Diepolder: Die Herkunft der Aribonen. ZBLG 27 (1964) 74–119.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster